

Dr. Heinz Maurer – FF-Kammerassessor und SS-Hauptsturmführer, Leiter der Polizeiverwaltung in Lemberg (1942 – 44)

VON WOLF-INGO SEIDELMANN

Im November 1948 schrieb Anne Maurer über den drei Jahre zurückliegenden Selbstmord ihres Sohnes Heinz an Maximilian Egon Prinz zu Fürstenberg:

Da er zuletzt in Lemberg Polizeidirektor war, lag der Gedanke nahe, dass seine Familie verfolgt werde u[nd] ins Elend kom[m]e. Dies trieb ihn zur Verzweiflung u[nd] nahm ihm den letzten Rest seiner Kraft. Wir müssen heute leider Gott danken, dass er sein Grab gefunden hat u[nd] nicht nach Polen ausgeliefert wurde.¹

Diese euphemistische Feststellung einer liebenden Mutter skizziert die Lebensbilanz eines Mannes, der stets um beruflichen Aufstieg und gesellschaftliche Anerkennung rang, anfangs aber wohl kaum den Plan verfolgte, sich dafür in die Gesellschaft von kaltblütigen Massenmördern zu begeben – und am Ende genau dort landete. Dass Donaueschingen eine Station auf diesem Weg war, macht Nähe und „Banalität des Bösen“ und vielleicht auch seine Tragik in besonderer Weise anschaulich.

Heinz Wolfgang Maurer kam am 17. Februar 1906 als jüngstes von vier Kindern des evangelischen Oberingenieurs Eugen Maurer und seiner Ehefrau Anne, geb. Wolff, in Baden-Baden zur Welt. Entsprechend den Idealen des damaligen Bildungsbürgertums genoss er eine an den hehren Prinzipien des Humanismus orientierte Erziehung, die 1924 im Abitur ihren Abschluss fand. Das Gymnasium Hohenbaden, eine altherwürdige Institution, deren Wurzeln bis in das Jahr 1453 zurückreichen und die von 1934 bis 1945 unter der Leitung des späteren Staatspräsidenten Leo Wohleb stehen sollte, bescheinigte Maurer fast durchweg befriedigende Leistungen: Eine Ausnahme bildete das Fach Latein, in dem der Abiturient große Probleme hatte. In Religion, Fleiß und Betragen erhielt er dagegen gute Bewertungen. Ob die in der Notentabelle ausgewiesene



Ob die in der Notentabelle ausgewiesene

Heinz Maurer als Student.

Foto: Universitätsarchiv München (UAM), Stud-Kart I.

Berufsbestimmung „Kaufmann“² Maurers eigenem Wunsch entsprach oder aber vielmehr eine gut gemeinte Empfehlung der Lehrer für einen eher mäßig begabten Schüler war, mag dahingestellt bleiben.

Maurer studierte ab 1924 Jura in Freiburg, München und Frankfurt am Main und legte in Karlsruhe 1928 die erste Staatsprüfung ab. Sein Referendariat versah er unter anderem in der Stadtverwaltung von Baden-Baden und beim dortigen Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Winhold. 1932 bestand Maurer seine zweite Staatsprüfung in Karlsruhe. Noch während der Ausbildung verfasste er eine Dissertation über die „*Einstellung der Sozialisten zu den grundsätzlichen Fragen der Strafgerichtsverfassungs- und Strafverfahrensreform*“, die er Mitte 1931 der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität vorlegte. Deren Bewertung fiel zurückhaltend aus. Die Korrektoren der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät attestierte dem Doktoranden zwar großes sprachliches Geschick, hielten seine analytischen Fähigkeiten aber für begrenzt: Professor Erik Wolf³ urteilte: „*Die Arbeit ist mehr Darstellung und Aneinanderreihung als tiefgründige Verarbeitung von Material.*“ Dass es für die Dissertation trotzdem zur respektablen Note *cum laude* reichte, allerdings denkbar knapp, lag auch an Zweitkorrektor Eduard Kern, der befand, die Arbeit verrate „*einen bewundernswerten Fleiss und beachtliche Kenntnisse.*“⁴ Letztere konnte Maurer im anschließenden Rigorosum anscheinend nur mühsam belegen, denn er erhielt am Ende die magere Gesamtnote *rite*.

Nach seiner zweiten Staatsprüfung arbeitete Maurer bis zum Frühjahr 1933 beim Baden-Badener Advokaten Dr. Hugo Hauser, beantragte im April 1933 seine Zulassung als Rechtsanwalt beim Landgericht Karlsruhe und eröffnete mit seinem Kompagnon Max Schliep eine Kanzlei in Baden-Baden. Infolge der Wirtschaftskrise und der starken örtlichen Konkurrenz liefen die Geschäfte allerdings schlecht, weshalb Maurer bald eine Stelle als Syndikus und Geschäftsführer der Reichskammer für bildende Künste, Landesstelle Baden-Baden, annahm.

Wann und unter welchem Einfluss er sich dem Nationalsozialismus zuwandte, ist ungewiss. Sicher ist, dass Maurer am 1. Mai 1933 der NSDAP und am 1. Juni 1933 der SS-Standarte 86 beitrug, wo er die Mitgliedsnummer 103.688 erhielt und es bis zum Scharführer brachte. Sein direkter Vorgesetzter im Sturm 1/I 86 war Sturmführer Rudolf Christ, der im November 1938 eine tragende Rolle bei der Zerstörung der Baden-Badener Synagoge spielen sollte.⁵ Maurer übte zugleich auch die Rechtsberatung des SS-Sturmbanns III/62 aus, dessen 3. Sturm unter der Führung von Michl Huber stand.⁶ Mit einer Körpergröße von 1,76 m und einer sportlich-trainierten Figur entsprach Maurers „rassisches Gesamtbild“ fast perfekt dem nationalsozialistischen Anforderungsprofil für einen Herrenmenschen nordischen Typs.

Der SS-Neuling beantragte⁷ im Juni 1934 eine Heiraterlaubnis beim Rasse- und Siedlungsamt und gab als Bürgen für seine Braut den Hotelier Alfred Kötter⁸ und den Frauenarzt Dr. Hermann Peterson⁹ an. Nachdem er die erbettene Genehmigung im November erhalten hatte, schloss Maurer am 11. Dezem-



Michl Huber um 1931.

Foto: Bundesarchiv Berlin, Bestand BDC,
NSDAP-Mitgliederkartei.

ber 1934 die Ehe mit Gertrud, der Tochter des in Baden-Baden ansässigen Kaufmanns Georg Strauch¹⁰ und dessen Ehefrau Luise. Zum Trauzeugen bestellte das Paar den Damenfriseur-Meister Michl Huber¹¹, einen alten Kämpfer und SS-Sturmführer, der 1932 in einen Sprengstoffanschlag auf die Baden-Badener Polizeidirektion verwickelt gewesen war.¹² Huber, ein korpulenter Mann, dessen „rassische Erscheinung“ dem auf Sportlichkeit ausgerichteten Ideal der SS offen

Hohn sprach, sollte 1937 nach Blumberg ziehen, um im dortigen Bergwerk eine Stelle als Kantinen- und Wohnlagerleiter anzutreten. In dieser Funktion nutzte der SS-Hauptsturmführer ab 1940 jede Gelegenheit, Kriegsgefangene und ausländische Zwangsarbeiter „mit verwerflichen Methoden“¹³ zu terrorisieren.

Maurers Zugehörigkeit zum Korps der überzeugten Nationalsozialisten und SS-Angehörigen schien bald Früchte zu tragen: Mitte 1934 erhielt er einen Hinweis von Dr. Hans Albrecht Grüninger¹⁴, dem persönlichen Referenten des badischen Kultusministers Otto Wacker, dass die fürstenbergische Verwaltung einen Juristen suche. Die Stelle war insofern sehr interessant, als Kammerpräsident Karl Friedrich Zopff¹⁵ vor seiner Pensionierung stand und sich der Neuzugang Hoffnungen machen konnte, im Herbst 1935 dessen Nachfolge anzutreten. Maurer erhielt dann zwar im Februar 1935 eine befristete Anstellung als Kammerassessor in Donaueschingen, doch gingen alle weitergehenden Erwartungen nicht in Erfüllung. Nach Zopffs Ausscheiden übernahm Prinz Max Egon dessen Aufgabengebiet und wies Maurer subalterne Tätigkeiten zu. Letzterer klagte: „*Mir wurde lediglich die laufende Vertragsbearbeitung und rechtliche Beratung der verschiedenen Verwaltungsabteilungen, sowie die Behandlung der mir von Eurer Durchlaucht besonders zugewiesenen Arbeiten übertragen, ein geschlossenes selbständiges Referat jedoch nicht zugeteilt.*“¹⁶

Maurer tröstete sich über seinen beruflichen Misserfolg mit einer Verstärkung seines parteipolitischen Engagements hinweg. So nahm er im Oktober 1936 an einem SS-Schulungskurs in St. Georgen teil, wozu er vom Fürstlichen Haus, das sich selbst mit dem Nationalsozialismus weidlich arrangiert hatte, bereitwillig Urlaub erhielt. Eine weitergehende Förderung dieser Aktivitäten durch den Arbeitgeber ist allerdings nicht belegt. Bald leitete Maurer auch die Donaueschinger NS-Rechtsbetreuungsstelle und übernahm das Amt eines Rechtsberaters für den örtlichen SS-Sturmbann 10/63.

In Maurers beruflichem Hauptaufgabengebiet lief es dagegen schlecht: Statt seine skeptischen Vorgesetzten mit einer deutlichen Leistungssteigerung zu überzeugen, beging Maurer im April 1937 den taktischen Fehler, ihnen mitzuteilen, er wolle künftig nebenberuflich eine Rechtsanwaltskanzlei in Donaueschingen betreiben. Die fürstliche Verwaltung stimmte seinem Wunsch zwar zu, kündigte aber bereits ein halbes Jahr später den bestehenden Arbeitsvertrag. Maurer war ab Mitte 1938 nur noch als juristischer Berater und Gutachter für das Fürstliche Haus und seine Betriebe tätig. Obgleich er sich mit respektvollen, im lockeren Plauderton gehaltenen Briefen um die Gunst des Prinzen Max Egon bemühte, nahm das von dessen Verwaltung ausgehende Auftragsvolumen stark ab. So beklagte sich Maurer im Januar 1939 beim Prinzen, er fühle sich „*kalt-gestellt*“, wobei er die wahren Verantwortlichen im Kreise der Verwaltungsbeamten suchte, denn er bot dem Adressaten eine persönliche Aussprache mit der Begründung an: „*Sollten Eure Durchlaucht jedoch meine engere Mitarbeit in der Kammer nicht wünschen, so wäre ich dankbar, dies gelegentlich von Eurer Durchlaucht mündlich zu erfahren.*“¹⁷ Der Prinz sorgte durch eine Intervention bei seiner Verwaltung dafür, dass der bestehende Beratervertrag bis Ende 1939 wieder mit Leben erfüllt wurde.

Maurer muss klar gewesen sein, dass ihn die spärlichen Aufträge für seine Rechtsanwaltskanzlei kaum würden dauerhaft über Wasser halten können. Im April 1939 bewarb er sich als Jurist im Landesdienst des Gaues Niederdonau, dem heutigen Niederösterreich. Die dortigen Parteiinstanzen forderten daraufhin ein Leumundszeugnis von der Kreisleitung in Donaueschingen an, die sich, wohl aufgrund eines schwelenden Kompetenzkonflikts¹⁸ zwischen Kreisleiter Walther Kirn¹⁹ und Kreisamtsleiter Hugo Wältner²⁰, trotz mehrerer Mahnungen erst im Juli 1939 in der Lage sah, dem Ansinnen nachzukommen. Ihrer Ansicht nach war Maurer „*ein Mann von einwandfreiem Ruf und Charakter. In politischer Hinsicht entspricht er den Anforderungen der NSDAP*“. Das von Kirn, Wältner und Kreispersonalamtsleiter von Baltz unterzeichnete Personalblatt hob hervor, das Erscheinungsbild des Probanden sei „*gewandt*“ und „*rassisch gut*“, pries dessen weltanschauliche Haltung mit dem Prädikat „*einsatzbereit*“ und ordnete seine geistigen Fähigkeiten als „*intelligent, praktisch, gut*“ ein. Als positiv galt auch, dass Maurer mit seiner Frau aus der Kirche ausgetreten und „*gottgläubig*“ geworden war, was als Ausweis einer unerschütterlichen ideologischen Festigkeit verstanden werden durfte. Maurers Hoffnungen auf eine Beamtenanstellung in Niederösterreich zerschlugen sich jäh, als er am 25. August 1939 zur Wehrmacht einberufen wurde, wo er als Unteroffizier bei der Flakbatterie 3/854 Dienst tat. Im Oktober 1941 war er am bayerischen Standort Neubiberg im Einsatz.

Maurers Verbindung zum Hause Fürstenberg riss auch während seiner Militärzeit nicht ab: Die Donaueschinger Verwaltung sorgte mehrmals für seine Beurlaubung, damit er das Vertragswerk für den Verkauf der fürstlichen Erzkonzessionen an die Doggererz AG, ein Unternehmen, das seit 1934 in Blumberg Eisenerz abbaute, konzipieren und die anschließenden Verhandlungen mit der



Heinz Maurer in den 1930er Jahren in SS-Uniform.

Foto: Bundesarchiv Berlin R 9361 / III-129164.

Käuferin fachlich begleiten konnte.²¹ Im Gegenzug sorgte Prinz Max Egon dafür, dass Maurers Familie, die mittlerweile aus seiner Frau und drei Kindern bestand, neben der staatlichen Hilfe bis Ende 1941 auch einen Unterhaltsbeitrag aus der fürstlichen Kasse erhielt. Die Prämienzahlung für Maurers Lebensversicherung stellte man sogar erst Ende 1943 ein. Dennoch bleibt unübersehbar, dass sich die Bande zwischen den beiden Parteien langsam lockerten, was sich auch darin niederschlug, dass die Familie im November

1940 ihren Wohnsitz von Donaueschingen nach Baden-Baden verlegte.

Dem gefährvollen Einsatz im Russland-Feldzug entging Maurer mit Hilfe Ludwig Losackers, eines Verwandten, der noch als Heidelberger Jura-Student 1931 in die NSDAP und im Mai 1933 in die SS eingetreten war, wo er bis zum Obersturmbannführer aufsteigen sollte.²² Losacker war seit der Besetzung Polens eine der zentralen Figuren der deutschen Verwaltung im Generalgouvernement (GG) und übernahm im August 1941 den Posten des Amtschefs und stellvertretenden Gouverneurs im Distrikt Galizien, der bis zum deutschen Angriff auf die UdSSR zu Stalins Beuteanteil gehört hatte, jetzt aber dem GG angegliedert werden sollte. Der notwendig gewordene Aufbau einer neuen Verwaltung eröffnete ehrgeizigen Juristen, die sich nicht „*totschießen lassen*“ wollten, wie es *Der Spiegel* 1995²³ spöttisch formulierte, unvermutet neue Karrierechancen. Wer diese bekam, entschied zu Maurers Glück sein Verwandter Losacker.²⁴ Ende 1941 trat der ehemalige Angestellte aus Donaueschingen in Lemberg seine neue Stelle als Oberregierungsrat und Leiter des Polizeireferats in der Abteilung Innere Verwaltung an, die vom Juristen Otto Bauer geleitet wurde. Als SS-Mitglied gehörte er gleichzeitig der 10./65. SS-Standarte (Sturmbann Ost) an.

Maurer kam in eine Stadt, die Jahrhunderte lang von zentraler Bedeutung für das europäische Judentum gewesen war, die bis 1939 als ein Hort der Lebensfreude, des geistigen und kulturellen Aufbruchs, der Begegnung und Vermischung von Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen, Religionen und Sprachen galt. Vieles davon traf nach der im Herbst 1939 erfolgten Einnahme der Stadt durch sowjetische Truppen bereits im Sommer 1941 nicht mehr zu. Noch aber gab es in der Stadt über 100.000 Juden, die in den kommenden vier Jahren deutscher Herrschaft fast alle ermordet werden sollten. Maurer stand im Begriff, ein Teil dieses mörderischen Systems zu werden, dem in Ostgalizien mehr als eine halbe Million Menschen zum Opfer fielen.²⁵ Ob ihm dies zu Beginn seiner Tätigkeit bereits in vollem Umfang bewusst war, lässt sich nicht mehr ermitteln.

Soeben in Lemberg angekommen, schilderte Maurer Anfang 1942 seine ersten Eindrücke in einem Brief an die fürstliche Verwaltung, dessen lockerer Stil einem harmlosen Postkartengruß gleicht, in dem ein gut gelaunter Urlauber über die Vor- und Nachteile des von ihm gewählten Reiseziels berichtet:

Sonst geht es mir recht gut, jedenfalls im Vergleich zu meinem vorherigen Kommißleben. Ich habe die Abteilung für Polizeisachen u[nd] bes[ondere] Rechtsangelegenheiten, es ist sehr außerordentlich viel zu tun, aber ebenso interessant. Die Stadt ist elend von den Russen ausgeplündert, kaum noch was zu kaufen da und das nur zum Vielfachen wie im Reich. Essen aber noch ganz gut, wenigstens die Verpflegung für die Reichsdeutschen. Die andern hungern. Wegen großer Fleckfiebergefahr kann man sonst nirgends hin, die Umgebung ist uninteressant [...] So arbeitet man fast zwangsläufig von früh bis spät, was mir wie gesagt nach der langen Untätigkeit ein richtiges Lebensbedürfnis geworden ist.²⁶

Welchen Inhalts Maurers Arbeit in der ersten Jahreshälfte 1942 war, erfahren wir nicht aus seinem Mund. POHL schreibt ihm und seinem Polizeireferat in der 1996 erschienenen Untersuchung über die Judenverfolgung in Ostgalizien²⁷ folgende Tätigkeiten zu: (1.) Beteiligung an „Judenaktionen“, (2.) Funktion als „Judenpolizei“, (3.) periphere Teilnahme an der sogenannten „März-Aktion“, einer Umschreibung für die erste Massendeportation im Lemberger Ghetto, (4.) Klärung von Einzelfragen wie den Geltungsbereich des „Schießbefehls“ und (5.) Plakatierung von Anordnungen zur Vorbereitung der Deportationen. Glaubt man den Ausführungen seiner Ehefrau, so war Maurer „sehr erschüttert über die Behandlung der Juden und bemühte sich Juden zu helfen, soweit es ihm möglich war.“²⁸ Maurers eigenen Bekundungen aus dieser Zeit ist eine derartige Erschütterung freilich nicht anzumerken. Stattdessen klang Stolz an, als er im September 1942 seinem Duz-Freund Zopff schrieb, es habe eine völlige Neuorganisation des Polizeiwesens in Lemberg stattgefunden. Im Zuge dieser Entwicklung sei aus seinem Polizeireferat in der Inneren Verwaltung „eine selbständige ‚Polizeiabteilung‘ gebildet [worden], die unmittelbar dem SS- und Polizeiführer unterstellt ist.“²⁹

Tatsächlich hatte es im Juni 1942 eine dementsprechende Kompetenzverschiebung gegeben, in deren Gefolge die Polizeiverwaltung unter das Kommando von SS-Brigadeführer Fritz Katzmann kam, der bis zu seiner Ablösung im April 1943 eine maßgebliche Rolle bei der Judenvernichtung in Galizien spielte.³⁰ Katzmann war mit seinem neuen Mitarbeiter dermaßen zufrieden, dass er dem SS-Personalhauptamt im Oktober 1942 vorschlug, Maurer „bevorzugt“³¹ zu befördern und ihn mit Wirkung vom 30. Januar 1944 zum Hauptsturmführer und zum Führer beim Stab des SS-Oberabschnitts Ost zu ernennen.

Nach POHL war der Stab des SS- und Polizeiführers (SSPF) seit Frühjahr 1942 das „Führungsorgan des Massenmordes im Distrikt Ostgalizien.“³² Katzmans Vorgesetzter in Krakau, SS-Obergruppenführer und General der Polizei, Friedrich-Wilhelm Krüger, ließ das Gesuch jedoch monatelang liegen. Als Maxi-

FF-Kammerassessor und SS-Hauptsturmführer

Der Arbeitstab der Allg.-H
in Distrikt Galizien

Lemberg, den 16. Oktober 1942.

A. d. H. über II-Oberabschnitt Ost
an das II-Personalhauptamt
Berlin-Charlottenburg

Waffenfarbe: Schwarz SS 99

Personal-Antrag

Allgemein-# hauptsächlich - sekundlich Waffen-# schie - Biwewe

M a u r e r Heinz-Wolfgang 107.699

Scharführer Schulungs- u. Presse-ferent 131/65 II-Sta. Juli 1935

Har./Bemerkung (letzte Beförderung): 11.9.1934

Es wird Antrag gestellt auf

Beförderung zum II-Hauptsturmführer m. W. v. 30.1.1944

Ernennung zum Führer beim Stab II-Oberabschnitt m. W. v. 30.1.1944

Veretzung --- Ort m. W. v. ---

Fachbezug --- m. W. v. ---

Waffenbezug mit --- m. W. v. ---

Begründung — Beurteilung

(Einschlag Prüfung - dienstliche Eignung)

Der Scharführer Heinz M a u r e r wurde letztmalig 1930 befördert. Er diente der II seit dem 1.4.33 ab, war Scharführer im II-Stab 10/11/35, später Schulungs- und Presseferent sowie Rechtsberater beim II-Stab 111/65. Seiner aktiven Wehrpflicht hat er genügt.

Seit dem 1.11.41 ist Maurer für den Coteinsatz ab-gestellt. Hier war er Leiter der Abt. Polizeilagerarbeiten in der Inneren Verwaltung des Distrikts und ist heute Leiter der Abt. Polizeiverwaltung beim I- und Polizeiführer Galizien.

Mit Rücksicht auf seine derzeitige Dienststellung (zuständig für den gesamten Distrikt im Range eines Überregierungsrates) wird um seine bevorzugte Beförderung zum II-Hauptsturmführer gebeten.

W. v. d. A.
/ /

II-Hauptsturmführer.

Gen. K. A. T. A. N. N. N.
Leutnant
II-Regimentsführer
und Generalmajor der Polizei.

Reichs-A. N. W. 211
Kernstadt, Berlin 1941

Personalantrag (Antrag auf Beförderung zum SS-Hauptsturmführer) vom 16. Oktober 1942.

Foto: Bundesarchiv Berlin BDC SSO Maurer, Heinz.

milian von Herff, der Leiter des Berliner SS-Personalhauptamts, zu einer Inspektion nach Lemberg kam, nutzte die dortige SS- und Polizeiführung die günstige Gelegenheit, sich nochmals für Maurer einzusetzen. Danach, am 7. Dezember 1943, leitete Wilhelm Koppe, Krügers Nachfolger im Amt des Höheren Polizeiführers Ost, den Vorschlag mit einem befürwortenden Kommentar an das Berliner SS-Personalhauptamt weiter. Anfang 1944 wurde Maurer plangemäß zum Hauptsturmführer im Stab des SS-Oberabschnitts Ost befördert.³³

Maurer ging offenbar von einer dauerhaften Präsenz in Galizien aus, denn er holte seine Familie Mitte 1942 nach Lemberg, wo er eine Wohnung in der Schillerstraße 46 bezog. Seine Frau

Gertrud verklärte später die Mitwirkung ihres Ehemanns an der Judenverfolgung in Ostgalizien zu einem Akt des inneren Widerstands und behauptete:

Wir mussten auch, weil ich mich stets gegen die Führung der SS-Führer wahrte und an deren Benehmen Anstoss nahm und mich auch entsprechend äusserte, unsere Dienstwohnung, die im sogenannten SS-Viertel uns zugewiesen worden war, räumen und in das polnische Viertel von Lemberg verziehen. Wir hatten dann die Möglichkeit, die Wohnung eines früheren polnischen Geistlichen zu beziehen, der von den Russen vor der Besetzung Lembergs ermordet worden war.³⁴

Maurer ließ wohl auch seine Eltern nach Ostgalizien kommen. Sein Vater Eugen fand am 4. Mai 1943 in Truskawiec den Tod. Über die näheren Umstände ist nichts bekannt.

Weitere Erkenntnisse über Maurers Tätigkeit sind spärlich. POHL weist ihn für die Zeit von November 1943 bis April 1944 als vertretungsweisen Polizeidezernenten von Lemberg aus.³⁵ Am 4. Dezember 1944 wurde er vom Befehlshaber der Ordnungspolizei Krakau zur staatlichen Polizeiverwaltung Karlsruhe abgeordnet, wo er bis zum Einrücken französischer Verbände am 4. April 1945 Dienst tat.³⁶ Maurers anschließendes Schicksal ist nur aus späteren mündlichen

Berichten seiner „*Kriegs- und Leidenskameraden*“³⁷ bekannt: Demnach wurde er in ein Internierungslager in Vorarlberg verbracht, aus dem er am 17. Juli 1945 zu entkommen versuchte und sich in aussichtsloser Lage das Leben nahm. Sein Grab soll in St. Bartholomä bei Schruns liegen, womit St. Bartholomäberg gemeint sein dürfte. Im Vorarlberger Landesarchiv ließen sich leider keine Spuren dieser Vorgänge ermitteln.³⁸

Maurers Familie blieb über dessen Schicksal jahrelang im Ungewissen. Seine Frau ließ sich Mitte 1946 scheiden und nahm im Oktober ihren Mädchennamen wieder an, was man als einen Akt der Verdrängung und Distanzierung von den Taten ihres Mannes werten kann, aber auch als Furcht vor möglicher Bestrafung durch die Besatzungsbehörden. Die Scheidung wurde später auf Anordnung des Amtsgerichts Offenburg für rechtsunwirksam erklärt.³⁹ Große materielle Not prägte die Situation der Hinterbliebenen in den ersten Nachkriegsjahren. Maurers Mutter wandte sich im November 1948 an Prinz Max Egon mit der Bitte um Unterstützung für die TBC-krankte Ehefrau ihres Sohnes und dessen drei Kinder, was allerdings nur die einmalige Zahlung von 500 DM auslöste. Bald ruhten sämtliche Hoffnungen der Familie darauf, eine staatliche Hinterbliebenen-Versorgung zu erhalten, wofür eine posthume Entnazifizierung Maurers notwendig wurde. Der Untersuchungsausschuss Offenburg ließ im Oktober 1949 Milde walten und reihte den Mitbeteiligten an der Lemberger Judenverfolgung in die Gruppe der Minderbelasteten ein. Sein Urteil begründete er wie folgt:

Ohne Zweifel war der Betroffene ein überzeugter Nationalsozialist. Es konnte aber nicht der Nachweis dafür erbracht werden, dass durch sein Verschulden ein politisch Andersdenkender Schaden erlitten und dass er einen solchen denunziert hat. Er persönlich scheint an Aktionen gegen Juden nicht teilgenommen zu haben. Seine Ehefrau war auch nicht Mitglied der NSDAP oder einer dieser angeschlossenen Gliederung. Sie scheint auch stets eine aufrechte Antifaschistin gewesen zu sein, die ihren gesamten Einfluss bei ihrem Mann dahingehend geltend machte, dass er sich nichts Unrechtes zuschulden kommen liess.⁴⁰

Der zweifellos von Sorge um das Schicksal einer kranken Frau und dreier unmündiger Kinder motivierte Spruch erreichte seinen Zweck nicht. Das Land Baden und sein Rechtsnachfolger zahlten der Familie keinerlei Versorgungsbezüge.⁴¹ Die Gründe waren formaler, beamtenrechtlicher Natur.

Maurers Biografie mag als Beleg dafür gelten, dass die Diktatur des „Dritten Reichs“ mäßig begabten, aber brennend ehrgeizigen Menschen, die in einer demokratischen Leistungsgesellschaft geminderte Aussichten auf eine Spitzenposition gehabt hätten, große Aufstiegschancen eröffnen konnte. Der Preis dafür war die Opferung ethischer Grundwerte. Dass zwischen 1933 und 1945 in Deutschland ein System galt, das derartige Anreize für eine Generation von jungen, charakterlich nicht immer ausreichend gefestigten Menschen schuf, ist, neben vielen anderen, ebenfalls ein Verbrechen der nationalsozialistischen Führung.⁴²

Autor

DR. WOLF-INGO SEIDELMANN

1950 geboren, Studium der Volkswirtschaft und der Wirtschaftsgeschichte in Tübingen, 1981–1986 Assistent am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte in Hohenheim, 1985 Promotion über ein landesgeschichtliches Thema, anschließend langjährige Führungstätigkeit in der Wirtschaft, zuletzt Hauptgeschäftsführer einer Industrie- und Handelskammer.

Dr. Wolf-Ingo Seidelmann
Weinbergstraße 12 · 96472 Rödental
wolf-ingo-seidelmann@t-online.de

Anmerkungen

- 1 Anne Maurer an Max Egon zu Fürstenberg vom 13.11.1948, Fürstl. Fürstenbergisches Archiv, Personalakte Maurer MA Nr. 106.
- 2 Notentabelle Reifeprüfung 1924, Gymnasium Hohenbaden.
- 3 Zu Erik Wolf und Eduard Kern: ALEXANDER HOLLERBACH: Jurisprudenz in Freiburg. Tübingen 2007.
- 4 Universitätsarchiv Freiburg B 29/1523.
- 5 ACHIM REIMER: Stadt zwischen zwei Demokratien. Baden-Baden 1930–1950. München 2005 (Seite 123).
- 6 Huber an Sturmbann III/62 vom 16.2.1934, StAF D 227645.
- 7 Maurer an Rasse- und Siedlungsamt der SS vom Juni 1934, Bundesarchiv Berlin R 936 I/III-129164.
- 8 Alfred Kötter (2.2.1890 Herne – 18.3.1969 Baden-Baden): Betreiber des Hotels Atlantic, im September 1946 zum städtischen Beigeordneten in Baden-Baden gewählt. Siehe auch REIMER (Seite 282 und passim).
- 9 Dr. Hermann Peterson (1.5.1884 Riga – 1.3.1953 Baden-Baden): Frauenarzt und SS-Angehöriger in Baden-Baden.
- 10 Stadtarchiv Baden-Baden, Aufgebotsverzeichnis 1934, Nr. 197.
- 11 Michl Huber (18.5.1890 Pfaffenhofen – 2.3.1942 Blumberg): Damenfriseur-Meister, 1926 in der Schweiz tätig, NSDAP-Mitglied seit 1930, SS-Hauptsturmführer, 1931 auf Antrag des Wohlfahrtsamts Stuttgart mit Passsperrbeleg, 1937 Leiter der Kantine und des Bergarbeiter-Barackenlagers der Doggererz-Bergbau GmbH, ab 1940 auch Leiter des Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlagers.
- 12 REIMER (Seite 20).
- 13 So die Eidesstattliche Versicherung von Julius Peter vom 20.11.1946, Privatbesitz.
- 14 Hans Albrecht Grüninger (10.2.1906 Offenburg – ?): 1934–1937 Regierungsrat im badischen Kultusministerium; 1937 Wechsel in das Reichserziehungsministerium, 1938 Oberregierungsrat, 1939 Abteilungsleiter in der Reichskanzlei, 1.2.1933 Eintritt in die NSDAP, 1940 SS-Hauptsturmführer.
- 15 Karl Friedrich Zopff (17.8.1870 Rastatt – 4.7.1943 Stuttgart): Sohn des Kaufmanns Gustav Zopff, 1890–1894 finanzwissenschaftliches Studium in Würzburg, Freiburg, München und Heidelberg, 1894–1896 Praktikant in der badischen Finanzverwaltung, 1896–1935 Karriere in der fürstenbergischen Verwaltung, zuletzt Kammerpräsident.
- 16 Maurer an Maximilian Egon Prinz zu Fürstenberg vom 15.4.1937. Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Personalakte Maurer Ma Nr. 106.
- 17 Maurer an Maximilian Egon Prinz zu Fürstenberg vom 22.1.1939, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Personalakte Maurer Ma Nr. 106.
- 18 Aktenbefund Staatsarchiv Freiburg D 180/2-191354.
- 19 Walther Kirn (12.6.1891 Mühlen – 9.9.1944 Bruchsal): Sohn eines Pfarrers und späteren Schulrats, 1909 Abitur in Stuttgart, landwirtschaftliches Studium (abgebrochen), 1914–1918 Kriegseinsatz, 1919–1920 Tätigkeit auf Eschenau, dem Gut seines Schwiegervaters, 1921–1922 Filialleiter eines Milchversorgungsverbands in Freudenstadt, 1922 Gründung eigener Firmen, 1924 Konkurs, 1924–1927 Filialleiter eines landwirtschaftlichen Büros in Schwäbisch Hall, 1926 Kauf des Königshofs in Deisendorf, 1939 Notverkauf trotz 1936 erfolgter Entschuldung, NSDAP-Mitglied seit 1931, Ortsgruppenleiter in Deisendorf, 1933–1937 Bürgermeister von Salem, 1935–1937 persönlicher Adjutant von Reichshauptamtsleiter Robert Oexle, 1937–1941 Kreisleiter in Donaueschingen, 1941 Kreisleiter in Rappoltsweiler/Elsass, 1941 freiwillige Meldung zum Osteinsatz, 1942 NSDAP-Stabsleiter in Minsk, Ausschluss aus der NSDAP am 31.8.1942, vom Sondergericht Straßburg am 20.4.1943 wegen schwerer Untreue als Volksschädling zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt, in Haft an

- Herzschwäche verstorben.
- 20 Hugo Wältner (21.2.1894 Mappach – 27.5.1970 Donaueschingen): Sohn eines Hauptlehrers, Realschulbildung, 1914–1918 Kriegsteilnahme, nach Ausbildung an der Baugewerkschule Karlsruhe, ab 1920 Gewerbeschullehrer in Villingen, Ladenburg und Donaueschingen, 1938 zum Direktor der Gewerbeschule Donaueschingen ernannt; NSDAP-Mitglied ab 1.3.1933, auch NS-Ortspressewart 1933, Kreisbeamtenführer und Kreisamtsleiter im Amt für Beamte (bis 1939), nach Querelen mit Kreisleiter Kirn aus dem Amt geschieden; 1948 als Minderbelasteter entnazifiziert und im Schuldienst belassen, 1961 als Studienrat pensioniert.
- 21 Siehe dazu die 2016 im Universitätsverlag Konstanz erscheinende Monografie des Verfassers mit dem Titel: „Eisen schaffen für das kämpfende Heer!“
- 22 *„1941 wurde dann mein Mann, nachdem Juristen für den Osten gesucht waren, von der Luftwaffe freigegeben und in Lemberg in die Dienste der Verwaltung eingesetzt. Wir hatten persönliche und verwandtschaftliche Beziehungen zum stellvertretenden dortigen Gouverneur, was es meinem Mann ermöglichte, nach dort zu kommen“*. Aussage Gertrud Maurer vor dem Untersuchungsausschuss Offenburg am 19.10.1949, Staatsarchiv Freiburg D 180/2-227645.
- 23 Artikel „Es war oft auch recht lustig“. In: Der Spiegel Nr. 42/1995 (Seite 92).
- 24 Zu Losackers Funktion in Polen: DIETER POHL: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944, Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens. München 1997. Und MARKUS ROTH: Herrenmenschen. Göttingen 2009. Losackers Rolle bei der Besetzung von Spitzenpositionen in Ostgalizien schildert GERHARD VON JORDAN: Polnische Jahre. Privatdruck. o. O. 1980 (ab Seite 11).
- 25 POHL (Seite 11).
- 26 Maurer an Baumann vom 11.1.1942, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Personalakte Maurer Ma Nr. 106.
- 27 POHL (Seite 281).
- 28 Aussage Gertrud Maurer am 19.10.1949, Staatsarchiv Freiburg D 180/2-227645.
- 29 Maurer an Zopff vom 10.9.1942, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Personalakte Maurer Ma Nr. 106.
- 30 POHL (Seite 83).
- 31 Personalantrag Katzmans vom 16.10.1942, Bundesarchiv Berlin, BDC SSO Maurer, Heinz.
- 32 POHL (Seite 267).
- 33 Personalkarte Maurer, Bundesarchiv Berlin, BDC SSO Maurer, Heinz.
- 34 Aussage Gertrud Maurer am 19.10.1949, Staatsarchiv Freiburg D 180/2-227645.
- 35 POHL (Seite 418).
- 36 Aktenbefund Generallandesarchiv Karlsruhe 466-22/1365.
- 37 Anne Maurer an Max Egon zu Fürstenberg vom 13.11.1948, Fürstlich Fürstenbergisches Archiv, Personalakte Maurer MA Nr. 106.
- 38 Vorarlberger Landesarchiv (Dr. Nachbaur) an den Verfasser vom 29.11.2012.
- 39 Stadtarchiv Baden-Baden, Aufgebotsverzeichnis 1934, Nr. 197, und Meldekarte Gertrud Maurer.
- 40 Begründung zum Vorschlag des Untersuchungsausschusses zum Fall Heinz Maurer vom 19.10.1949, StAF D 180/2-227645.
- 41 Aktenbefund Generallandesarchiv Karlsruhe 466-22/1365.
- 42 Der Verfasser dankt Herrn Dr. Peter Gohle, dem Leiter der Außenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs, Herrn Schulleiter Jürgen Kempf vom Gymnasium Hohenbaden und Frau Diplom-Archivarin Dagmar Rumpf vom Stadtarchiv Baden-Baden für ihre freundliche Unterstützung.
- Zugleich nutzt er die Gelegenheit zu einer Klarstellung: Biografien enthalten unvermeidlich auch ein Urteil über die Lebensleistung der Protagonisten. Soweit diese in die Zeit des Nationalsozialismus fällt, wird Autoren nicht selten unterstellt, sich aus der Mitte einer demokratischen Gesellschaft heraus, die ihren Bürgern viel persönliche Freiheit sichert, auf ein hohes moralisches Ross zu schwingen und nur aus ihrer zeitgenössischen Sicht heraus zu urteilen. Sicher ist ein Autor gut beraten, sich selbst die Frage zu stellen, welche Entscheidung er anstelle des Protagonisten getroffen hätte. Gleichgültig aber, wie diese persönliche Gewissensprüfung auch immer endet, so ist doch gewiss, dass sie weder die nationalsozialistischen Verbrechen erträglicher macht noch die Täter ihrer Verantwortung enthebt.